

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Hebammenverband
<b>Band:</b>	1 (1903)
<b>Heft:</b>	7
<b>Artikel:</b>	Die Hebamme vergangener Zeiten : ein Ueberblick der Geschichte des Hebammenverbandes
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-948920">https://doi.org/10.5169/seals-948920</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:  
Buchdruckerei J. Weiß, Affoltern am Albis.

**Redaktion:** Für den wissenschaftlichen Teil: Dr. E. Schwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, Stockerstrasse 31, Zürich II. Für den allgemeinen Teil: Namens der Zeitungskommission Frau B. Notach, Hebammme, Gotthardstrasse 49, Zürich II.

**Abonnements:** Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben;

Fr. 2.50 für die Schweiz und Mark 2.50 für das Ausland.

**Insetrate:** Schweizerische Inserate 20 Rp., ausländische 20 Pfennig pro einseitige Seite; größere Aufträge entsprechender Rabatt. — **Abonnements-**  
und **Insetionsaufträge** sind zu adressieren an die **Administration der „Schweizer Hebammme“** in **Zürich IV.**

### Die Hebammen vergangener Zeiten.

Eine Übersicht der Geschichte des Hebammenstandes.\*)

Der Hebammenstand ist es wohl wert, auch einmal vom geistlichen Standpunkte aus betrachtet zu werden. Man spricht und schreibt ja heutzutage viel davon, daß dieser Stand gehoben werden sollte, in wissenschaftlicher und aber auch in finanzieller Beziehung! Wenn auch nach unserer Erfahrung eine tüchtige und pflichtgetreue Hebammme immer hochgeachtet wird, so sind wir doch auch der Meinung, daß weitere Fortschritte in der Ausbildung und der sozialen Stellung immer angestrebt werden müssen.

Will man aber Verbesserungen einführen, so ist es vor allem nötig, einmal zurückzublicken, wie es in früheren Zeiten zugegangen ist, wo die Existenzbedingungen der Hebammen vielfach ganz andere waren als heutzutage. Man hört dann von Zeitalterschritten, wo der Stand sich durch Tüchtigkeit und Ansehen auszeichnete und aber auch von solchen, wo er wenig taugte und verachtet war. Sodann wird es von Interesse sein zu erfahren, was dem Hebammenstand jeweils genützt und was ihm geahndet hat.

In den ältesten Zeiten wurde die Hülse bei den Geburten nur von Frauen geleistet. Die Ärzte, die meistens dem Priesterstande angehörten, hielten sich damals von dieser Beschäftigung vollständig fern. Daher blieb die Geburtshilfe sehr viele Jahrhunderte hindurch auf ganz niedriger Stufe stehen, so lange eben die medizinische Wissenschaft sich nicht mit ihr befaßte.

In jenen uralten Zeiten bestand die ganze Hülse, welche den Frauen bei der Niederkunft geleistet wurde, etwa in Folgendem: zuerst wurde für ein passendes Lager gesorgt, welches der Gebärenden Halt- und Stützpunkte gewährte; wenn ein Kindesteil geboren war, wurde daran gezogen (natürlich manchmal zum Schaden von Mutter und Kind, z. B. bei Armvorfall!); am geborenen Kinde wurde die Nabelschnur versorgt, entweder in der Weise, daß die Nabelschnur selbst zu einem Knoten geziegelt wurde oder durch Knicknärrung mit irgend einem Faden. Endlich wissen wir, daß in den frühesten Zeiten schon das Neugeborene gebadet wurde. Von einer

Hilfe bei regelwidrigen Geburten aber konnte keine Rede sein, weil es an all und jeder Erfahrung der wirklichen Vorgänge während der Geburt fehlte. Es wurden bei schweren Geburten wohl allerlei Handgriffe am Unterleibe der Gebärenden ausgeführt — aber wie vieler Mütter und Kinder Leben mag einer so unverständigen „Geburtshilfe“ zum Opfer gefallen sein! Die Schuld an dem Tode der Misshandelten wurde dann allerlei Göttern und Dämonen zu geschrieben.

Ursprünglich wurde die Beförderung der Gebärenden und der Neugeborenen von einer Verwandten, am meisten wohl der Mutter, übernommen, aber schon früh gab es einen eigentlichen Hebammenstand. So wissen wir aus der Bibel, daß es bei den Ägyptern schon Hebammen gab.

Auch die Juden hatten Hebammen, denn König Pharao wandte sich an zwei hebräische Wehemütter namens Siphra und Pua (vielleicht die Vorsteherinnen einer Art Hebammenzunft) und befahl ihnen, sie sollten alle Knaben gleich nach der Geburt töten. Die Hebammen aber folgten dem grausamen Befehle nicht, indem sie die Ausrede vorbrachten: „Die hebräischen Weiber sind nicht wie die ägyptischen; es sind kräftige Frauen, ehe die Wehemütter zu ihnen kommt, haben sie schon geboren.“ — Daß die jüdischen Hebammen nicht ganz unwissend waren, ersieht man daraus, daß bei der Thamar vor der Geburt Zwillinge erkannt worden waren. Als aber dann ein Armvorfall erfolgte, blieb die Hebammme untätig, erkannte also nicht die große Gefahr einer solchen fehlerhaften Lage. Glücklicherweise kam es dann zu einer sogenannten Selbstwendung und so wurden die Zwillinge lebend geboren.

Auf dieser niedrigen Stufe ist die Geburtshilfe nur bei einem Volke geblieben, nämlich bei den Chinesen. Dort werden heutzutage noch keine Ärzte zu den Geburten zugelassen; die Hebammen zeichnen sich daher durch eine entzückende Unwissenheit aus und treiben allerlei abergläubischen Unsum zur Beförderung der Geburt.

Bei den alten Griechen gab es auch Hebammen. In Athen bildeten sie schon fast 500 Jahre vor Christi Geburt eine geschlossene Zunft, zu welcher auch Frauen aus angesehenen Famili-

en gehörten, z. B. die Mutter des berühmten Philosophen Sokrates. Nur solche Frauen durften Hebammen werden, welche selbst geboren hatten, aber wegen vorgesetztem Alters keine Kinder mehr bekommen konnten. Sie waren, wenigstens zu einer gewissen Zeit, hochgeachtet. Zur Erleichterung der Geburt wendeten sie Bänder an, Einreibungen, Einöhlungen der äußeren Geschlechtssteile (natürlich nutzlos), vor Allem aber verworbenen sie eine Menge von angeblich geburtsfördernden Arzneien! Mit all diesen Quacksalbereien ist sicher viel Schaden angerichtet worden. Noch unüblicher, wenn auch weniger gefährlich, war die Sitte, allerlei Zauberprüche herzuzeigen in der Meinung, daß dadurch die Wehen verstärkt oder die Schmerzen gelindert werden u. s. w. Diese Hebammen blieben umso mehr in Unwissenheit und Aberglauken besessen, als auch bei den Griechen die Ärzte sich in der Regel nicht mit Geburtshilfe beschäftigten. Nur selten und im äußersten Notfalle wurde etwa ein Arzt zugezogen.

Außer den gelegentlich anerkannten Hebammen wird aber aus jener Zeit auch von Puscherrinnen berichtet, welche allerlei unerlaubte Dinge trieben und in üblem Rufe standen. Doch war den damaligen Hebammen Vieles erlaubt, was heute als unpassend oder gar strafbar gilt. Geehrt wurde ihre Kunst — Heiraten zu stiften.

Gewiß haben auch damals die Hebammen mancher Frau wohlgetan, sei es mit einfachem Trost und Zuspruch, sei es mit Zauberprüchen oder unschuldigen Kräuterstäben, an welche Hebammen und Gebärende selber fest glaubten. Daß aber der Hebammenstand unwissend war und ohne rechte Leitung und Überwachung, das kam davon, daß die Ärzte jener Zeiten keine Geburtshilfe treiben durften. Obgleich es daher schon damals außerordentlich weise Gelehrte und Ärzte gab, deren Kenntnisse und Ansichten noch heute — nach etwa 2000 Jahren! — bewundert werden, war doch der eigentliche Hergang der normalen Geburt und noch mehr die Störungen derselben ein völlig dunkles und unerforstliches Gebiet des menschlichen Wissens.

Ähnlich wie bei den Griechen stand es auch bei den Römern mit dem Hebammenwesen; nur herrschte bei diesen womöglich noch mehr Aberglauke. Die Schwangeren und Kreisenden

\*) Nach den medic. Geschichtswerken von Haeser und Siebold zusammengestellt.

suchten ihre Hülse hauptsächlich bei den Göttern, sie flehten für ihre verschiedenen Wünsche und Befürchtungen auch zu verschiedenen Gottheiten. Man meinte z. B., daß der Nabelstrang, die Lage des Kindes, das Gedeihen seiner Knochen jeweilen von einer besonderen Gottheit beeinflußt werde. Obichon die Hebammen in jenen dunklen Zeiten des Aberglaubens noch sehr unvorsichtig waren, erfreuten sie sich eines gewissen Ansehens, weil eben sie allein zu den Geburten zugelassen wurden. Es war nicht Sitte Aerzte zu rufen. Die Hebammen wurden sogar als Sachverständige bei den Gerichten zugezogen, allerdings oft zum Schaden der Wahrheit, da ihre Meinungen größtenteils auf Aberglaube geprägt waren. Auch unter den Sklavinnen gab es Hebammen und diese standen bedeutend höher im Preise als die gewöhnlichen Arbeitskräfte.

Ein bezeichnendes Beispiel für die Anschauungen und Gebräuche, welche damals herrschten, gibt uns folgende Mitteilung eines römischen Schriftstellers: Wenn ein Kind mit der sogenannten Glückshaube geboren wurde, so pflegten die Hebammen die Ghäute an Adovaten zu verkaufen, welche sich dieselben dann auf den Kopf setzten, weil man meinte, das bringe ihnen Glück vor Gericht!

Im ganzen Altertum also wurden die Geburten fast ausschließlich von Hebammen geleitet, weil es für ungünstig galt, Aerzte zuzuziehen. Immerhin entsloß man sich sowohl bei den Griechen als bei den Römern in besondere schwierigen Fällen schließlich doch dazu, ärztliche Hilfe anzufragen. So kam es, daß die ersten geburtshilflichen Operationen, welche die Aerzte ausführten, in der Zertüftelung des Kindes bestanden, da eben meistens nichts anderes mehr übrig blieb. Andererseits wurde es hierdurch den Aerzten sehr schwer gemacht, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Geburtshilfe zu vermehren und auszubilden. Dennoch beschäftigten sich schon im Altertum einzelne gelehrte Aerzte mit der Erforschung der geheimnisvollen Vorgänge bei der Geburt und mit der Erfindung von möglichsten Operationen. Es wurden auch damals schon Schriften verfaßt, welche die Hebammen aufklären sollten und ihnen gute Ratschläge erteilten. Aber eine eigentliche Schulung der Hebammen gab es doch noch nicht und die Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft, die im Vergleich mit jetzt noch dazu höchst unvollkommen waren, kamen den Hebammen wenig zu gute. Was sie wußten und für richtig hielten, war größtenteils Aberglaube aus uralten Zeiten.

Auch bei den Arabern stand die Hebammenkunst auf einer sehr niedrigen Stufe, obichon doch einst, etwa um das Jahr 1000 nach Christi Geburt, die arabischen Aerzte die berühmtesten der ganzen Welt waren. Es fehlte eben auch jenen Hebammen an der Ausbildung und Leitung durch die Aerzte und diese war deshalb nicht möglich, weil die arabischen Frauen fast niemals die Beziehung eines Arztes zur Geburt erlaubten.

Ganz schlimm stand es mit den Hebammen im Mittelalter (etwa anno 500—1500 nach Christi Geburt) in deutschen Landen, also auch der Schweiz. Was wir darüber wissen, zeugt von einer traurigen Verwahrlosung des Hebammenwesens. Und diese Zustände dauerten sehr lange an. In Leipzig z. B. hatten die Hebammen noch im 17. Jahrhundert ein Egar-men vor der Frau — des Bürgermeisters zu bestehen, die natürlich durchaus nicht die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten hiezu besaß. Die Aerzte nahmen sich der Geburtshilfe fast gar nicht an. Ihre geburtshilfliche Tätigkeit beschränkte sich darauf, Arzneien zu verordnen und etwa in verzweifelten Fällen die Zerstüttelung des Kindes vorzunehmen. Die medizinische Wissenschaft selbst war damals durch allerlei Aberglauben irregelerter, der Unforn der Sterndeuterei verdrehte in jenen Zeiten alle Köpfe dermaßen, daß man das Einfache und Natürlichste nicht einmal mehr richtig erkannte, geschweige denn die komplizierten Vorgänge bei der Geburt.

Daß unter solchen Umständen von den Hebammen nicht viel Gutes zu erwarten war, ist selbstverständlich. Sie besaßen sich viel mit der grössten Kurpfuscherei und richteten natürlich viel Unheil an. So berichten Schriftsteller des Mittelalters von Dammrisse bis in den After hinein als einem gewöhnlichen Ereignis, fern von dem Tod der Mutter, der zuweilen durch die Schmerzen bei der von der Hebamme ausgeführten Operation eingetreten sei u. s. w. Als Hülfsmittel spielten, wie in viel früheren Zeiten, Bäder, Salben, Räucherungen, Mittel zum Riechen immer noch eine große Rolle.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

## Aus dem Jahresbericht der St. Galler Kant. Entbindungsanstalt pro 1902.

Im Ganzen wurden 936 Mütter und Kinder verpflegt. Es fanden 426 Geburten statt (wovon 133 unehelich). Die wichtigsten Komplikationen waren: 33 mal enges Beeten, 23 mal Blutungen in der Nachgeburtzeit, 6 mal vorliegender Fruchtkuchen, 4 mal allgemeine Krämpfe (Eklampie), 3 mal Störungen durch Herzfehler. Vorfall einer Hand und Vorfall der Nabelschnur ereigneten sich nur je 1 mal. 10 Frauen gebaren Zwillinge.

Gestillt haben 255 Mütter. Wochenbettfieber kam 17 mal vor. Gechorben sind 5 Frauen, 2 infolge schwerer Herzfehler, 1 an Eklampie und Wochenbettfieber, 1 an Lungenschlag (Embolie) und 1 an innerer Verblutung bei Eileiterchwangerschaft.

Von Missbildungen gab es 2 mal Hakenohren, 1 mal Klumpfuß, und 1 mal Blutgeschwulst des Samenstranges. Das grösste Kind war 57 Centimeter lang, das schwerste wog 4160 Gramm. Die schwächlichsten Kinder wurden im sogen. Brutofen aufgezogen.

Die 19 Hebammenküllerinnen des vom 3. März bis 17. Juli dauernden Kurses wurden alle patentiert. 159 Geburten standen ihnen zur Verfügung.

Bon den 8 Pflegerinnen, die jeweilen einen 6-wöchentlichen Kurs mitmachten, erhielten 7 ein empfehlendes Zeugnis.

## Vom X. schweizerischen Hebammentag.

Der Mittwoch hat im Volksglauben einen übeln Ruf; uns scheerte das aber nicht, wohlgenut sagten wir uns am Mittwoch den 24. Juni in den dumpfen Eisenbahnwagen hinein und ließen uns nach der lieblichen Grenzstadt Schaffhausen fahren. Wohl draute immer ernsthafter ein verräterisches Gewölk, aber zum Glück unterließ es den Ernst. Wohl fehlte uns noch die Hauptperson, die Zentralkassierin — mit einem gewissen Galgenhumor ergaben wir uns in unser Schickl und verließen uns auf den magern Privatgeldbeutel. An Vorahnungen fehlte es auch nicht. Unsere Zentralpräsidentin hatte nämlich die Vorahnung, daß wir später keine Gelegenheit mehr bekommen könnten, den Rheinfall in nächster Nähe zu betrachten. Kurz vor Dachsen bekam sie die Idee, wir sollten in Dachsen aussteigen und sie jetzt ihren Willen auch durchsetzen. Das tut sie nämlich furchtbar gerne. Wir stiegen also in Dachsen aus und trabten fröhligem und Schloss Laufen zu, diesem idyllisch-romantischen Erbstück aus guter alter Zeit. Von da stiegen wir hinunter zu einer der vielen Naturperlen, die unser Vaterland besitzt. Und wir trafen es gut, Wetter Rhein führte reichliche Wassermengen, die mit imponierender Wucht über das Gefels hinunterrauschten. Ein Schauspiel sondergleichen bot sich dem bewundernden Menschenauge, und damit auch wieder die Erkenntnis von der Kleinheit des Menschenwesens im Vergleich zur Schönheit und Macht der Allnatur. Mit gewisser ehrfürchtiger Andacht bewunderten wir die Spiele der stürzenden Wasser, um dann

uns wenige Meter unterhalb des Falles über den Rheinstrom fahren zu lassen von zwei bilden Schiffen. Nachdem wir uns, wie es sich für solch intelligente Leute gehört, in Neuhausen ein bisschen verlaufen hatten, begegnete uns schließlich eine schwangere Frau, für Hebammen bekanntlich immer ein glückbedeutendes Moment, und richtig fanden wir bald darauf das moderne Verkehrsmittel, den Neuhausertram, der uns elektrisch und folglich mit der wünschbaren Geschwindigkeit nach dem Bahnhof Schaffhausen brachte, dem gegenüber das Hotel Bahnhof mit seinen lauschigen Veranden liegt. Selbstverständlich wurde die untere dieser Veranden gleich mit Beschlag belegt für die Kolleginnen, die bald ankamen sollten. Nach wenigen Augenblicken wurde auch die liebenswürdige Präsidentin der Sektion Schaffhausen sichtbar, welche die angekommene Kolleginnen herzlich begrüßte. Man fühlte herrlich in der lauen Abendluft und wunderte sich dabei nur über eines: was eigentlich jenes Mannsbild dort in der Ecke in dieser illustren Damengesellschaft zu tun habe. Es stellte sich heraus, daß man es mit dem Protokollschreiber zu tun hatte, und man veröhnte sich so halbwegs mit der Anwesenheit des Eindringlings.

Kurz nach sechs Uhr versammelte man sich in dem kleinen Saale des Hotels Bahnhof, darin sich lebhafte Verhandlungen der Delegiertenversammlung entwickelten, die, unterbrochen durch das Abendessen, bis kurz vor Mitternacht dauerten. Das eigentliche Protokoll über die Verhandlungen soll in nächster Nummer folgen, heute bechränken wir uns auf den äußerlichen Festbericht, und wollen nur kurz mitteilen, daß die Sektionsberichte der Delegierten entgegengenommen, die Berichte über die Geschäftsführung der Krankenkasse und das Zeitungsunternehmen genehmigt wurden. Die Anträge der Sektion Bern betr. Änderung des Titels des Vereinsorganes lehnte man ab und die Zeitungsverwaltung wurde dem Journalisten Alenbach übertragen.

Im Gegenzug zum Beschuß der Solothurner-Verammlung wollte ein Teil der Delegierten nichts wissen von Revision, jedenfalls nichts von dem neuen Statutenentwurf, und man beschloß, weder die Vereins- noch die Krankenkassenstatuten zu revidieren; dagegen wurde Antrag 1 des Zentralvorstandes, Umgangnahme von der Eintragung der Vereinsfirma ins Handelsregister angenommen. Schließlich machte man noch die Wahl- und einige andere Vorschläge für die Generalversammlung zurecht, und in etwas aufgeregter Stimmung hat man sich dann um Mitternacht Morpheus' Armen anvertraut. Gerade blühartig hat der wohltätige Schlaf wohl kaum alle Delegierte eingewiegt, es sprühte zweifelsohne das aufregende Wort „Statuten“ in den Geistern. Und noch hatte es nicht sechs Uhr geschlagen, als auch schon wieder eine helle Kommandostimme mit wunderbarer Frische mich aus aller Traumhaftigkeit herausriß. Kaum saß man vor der Altrösterin, der Kaffeekasse, da machte abermals das Wort „Statuten“ fleißig die Runde, aufs neue erwachten die Revisionsgelüste und nicht lange gieng's, da saß man ganz vergnüglich mitten in der Revisionsstunde drin und fand, daß der Entwurf doch eigentlich nicht ganz das ungeheuerliche Monstrum war, als welches er geschildert hatte. Endlich war das Schlimmste überstanden und wohl manch ein Seufzer der Erleichterung brach sich Bahn. Daß die neuen Statuten übrigens nicht gar so unbrauchbar sind, bewies auch der Verlauf des Hebammentages, der nach den neuen Bestimmungen organisiert war; heute sei es gestanden: mit Zagen und sogar etwelcher Befürchtung hatte man das getan, und heute ist man herzlich froh darüber, daß man das getan hat.

Es rückte die Stunde für die Generalversammlung heran, der eigentliche Tag der Hebammen. Von Ost und West und Nord und Süden unseres lieben Heimatlandes hatten sich eine importante Anzahl Berufsschwester eingefunden, welche von unseren schaffhaussischen Kolleginnen mit